

## ***Den Unwettern trotzen***

Predigt zu Matthäus 7, 24 – 27 von Pfarrerin Katharina Falkenhagen

Liebe Gemeinde, der Friede unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Fassungslos stehen Gerda und Achim auf der verschlammten Straße vor ihrem kleinen Einfamilienhaus. Die Rettungskräfte war abgezogen. Noch vor wenigen Stunden war die Freiwillige Feuerwehr mit dem Auspumpen des Kellers beschäftigt gewesen. Zurück blieben die stinkenden Reste einer unglaublich riesigen Flutwelle. Gerda und Achim mussten ihr Heim verlassen. Sie wussten in diesem Augenblick nicht, wie sich alles entwickeln würde. Gerda hatte das Haus mit dem kleinen Geschäft und das dazugehörige bescheidene Grundstück von ihren Eltern geerbt. Das Geschäft mussten sie schon vor längerer Zeit aufgeben. Gerda und Achim lebten sehr bescheiden, das Haus trug nach wie vor den soliden Charme der späten siebziger. Nun waren sie verzweifelt. Doch sie hofften mit Hilfe der Versicherung Häuschen und Garten wieder in einen bewohnbaren Zustand versetzen zu können.

Szenenwechsel.

Claire hält ihre drei kleinen Kinder fest an der Hand. Gemeinsam hocken sie unter einer notdürftig an schwankenden Bäumen befestigten Plane. Ein wirklicher Schutz ist das nicht, mehr das Gefühl einer winzigen Geborgenheit. Rings um sie her sind andere Frauen mit ihren Kindern, auch alte Menschen. Sie alle haben sich gerettet auf einen der Hügel ihrer kleinen Insel mitten im Pazifik. Die kräftigen Männer sind entweder unterwegs oder schon lange nicht mehr da. Es regnet wie aus Eimern. Nur ganz verschwommen sieht Claire am Fuße des Hügel das, was einmal ihr Dorf gewesen ist. Trümmer, die auf den Wellen schwimmen. Claire weiß, sie wird wieder ganz von vorn anfangen müssen. Vielleicht helfen ihr die Nachbarn. Aber die haben ja auch alles verloren. Die Kinder weinen leise vor sich hin. Claire betet. Sie dankt Gott, dass sie und die Kinder überlebt haben und ganz leise spricht sie im Gebet über ihre Angst vor der Zukunft.

Szenen wie diese beiden beschreiben, was uns gegenwärtig neben vielen anderen Themen beschäftigt. Flüsse treten über die Ufer nachdem sintflutartige Regenfälle über den Süden unseres Landes zogen. Wir denken an Menschen z. B. in dem kleinen Inselstaat Vanuatu im Pazifik, aus dem in diesem Jahr die Liturgie des Weltgebetstages kommt. Die Frauen berichten von Wirbel-

stürmen, Flutwellen und anderen Gefahren, durch die ihre bescheidene Existenz immer wieder in Gefahr gerät oder gänzlich zerstört wird. In diesen Kontext hinein lese ich uns den Predigttext für den heutigen Sonntag, der aus der Bergpredigt Jesu entnommen ist. Dieser Text war in diesem Jahr auch die Grundlage für das Thema des Weltgebetstages.

*Jesus spricht: wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.*

Obwohl wir hier in Deutschland im Vergleich zu unglaublich vielen Menschen weltweit sehr sicher und wohlumsorgt leben, wird uns immer wieder bewusst, dass dieses Gefühl der Sicherheit sehr trügerisch sein kann. Krankheiten, Explosionen in Müllverbrennungsanlagen, Unfälle, von Kriegen oder Hunger traumatisierte Menschen, die als Geflüchtete unsere Weltsicht in Frage stellen oder eben auch Flutkatastrophen machen uns deutlich: Was so fest gegründet scheint, stellt sich am Ende möglicherweise doch nicht so solide dar.

Und mit dem Einbruch der Fluten stellt sich mindestens eine ganz grundsätzliche Frage: **Was gibt mir Kraft und lässt mich stark sein, wenn alles, was bisher so sicher erschien, ins Wanken gerät?**

Genau an dieser Stelle setzt Jesus in seiner Bergpredigt an. Er hat seine Mitmenschen doch ganz genau beobachtet. Er sah, wie sie sich durchs Leben kämpften, er sah ihre Ängste und Zweifel. Er sah die inneren und äußeren Kämpfe. Wie schnell wandelte sich Optimismus in Verzweiflung, Stärke in Schwäche angesichts der Wendungen im eigenen oder gesellschaftlichen Leben!

Jesus war davon überzeugt, dass es angesichts der Herausforderungen, vor die wir als Menschen gestellt werden, ein Fundament braucht, das eben nicht einfach so erschüttert werden kann durch äußere Einflüsse. Jesus sah dieses Fundament im Vertrauen auf Gottes Führung und Leitung, auf seine Liebe. Diese Liebe bekam konkrete Gestalt und Ausformung in den Worten Jesu unter anderem in der Bergpredigt.

- *Selig sind die Frieden stiften, denn sie sollen Gottes Kinder heißen.*
- *Sagt einfach „Ja“, wenn ihr „Ja“ meint und „Nein“, wenn ihr „Nein“ meint.*
- *Wenn dich jemand um etwas bittet, dann gib es ihm.*
- *Liebet eure Feinde.*
- *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*
- *Wenn du den Armen etwas gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.*
- *Suchet zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.*

Jesu Bergpredigt, die Matthäus aus vielen verschiedenen Jesusworten zusammen stellte, endet mit dem Gleichnis vom vernünftigen Hausbau. *Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.*

Die Frauen von den pazifischen Inseln, die unter anderem durch die Klimaveränderungen immer wieder in ihrer Existenz bedroht sind, haben in ihren nachdenklichen Texten zum Gleichnis vom Hausbau deutlich gemacht, was ihnen hilft in all den Krisen doch immer wieder durchzuhalten: Das Vertrauen, dass Gott ihnen schenken wird, was sie benötigen. Ich staune über ihre Gewissheiten trotz der ungleich größeren Unsicherheiten, denen sie täglich ausgesetzt sind.

Sicher, solch ein festes Vertrauen fällt auch für unsere Glaubensgeschwister in anderen Teilen unserer Welt genau wie für uns nicht einfach so locker flockig vom Himmel. Vertrauen und Glaubensstärke brauchen immer wieder Nahrung. Viele Menschen neigen dazu, Gott, den Glauben und das Vertrauen in seine Liebe in guten Zeiten gering zu achten oder überhaupt nicht mehr darüber nachzudenken. Und dann bricht eine Katastrophe über sie herein, z. B. eine schlimme Krankheit oder der Verlust bisher vertrauter Sicherheiten und dann soll das plötzlich funktionieren mit dem Glauben und dem Mut trotz alledem. Dann soll möglichst rasch alles wieder so sein wie vorher.

Jesus sagt: Glauben und Vertrauen sollten eingeübt werden durch tägliche Praxis vor allem in guten Zeiten, in denen das Haus des Glaubens errichtet und ausgestaltet werden kann.

*Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann (oder Frau), der (oder die) sein (ihr) Haus auf Fels baute.*

Wer sich in guten Zeiten eben nicht an Geld und Gut klammert, wer in guten Zeiten den Blick auf die Notleidenden Geschwister lenkt, wer in der Fülle sich einzuschränken weiß, um die Schöpfung zu schonen, wer Fülle und Wohlstand dankbar annimmt und eben nicht als selbstverständlich sieht, der oder die wird gut gerüstet sein für Zeiten der Not, der Prüfungen und der Entbehrungen. Der oder die wird dann wissen, dass eben alles Hab und Gut, dass aller Besitz eben nur geschenkt ist und wir im besten Falle lediglich die Verwalter\*innen all dessen sein können. In sehr kluger Weise haben unsere Vorfahren allenthalben an ihre Häuser folgenden Spruch geschrieben:

*Dies Haus ist mein und doch nicht mein.*

*Der nach mir kommt, kann's auch nur leih'n.*

*Und wird's dem Dritten übergeben,*

*er kann's nur haben für sein Leben.*

*Den Vierten trägt man auch hinaus,*

*sag, wem gehört nun dieses Haus?*

Hab und Gut, menschliche Erfolge, der Traum von gleichbleibendem Wohlstand, stabiler Gesundheit und der eigenen Leistungsfähigkeit – wer darauf sein ganzes Lebensgebäude errichtet baut auf Sand, der schnell fort gespült ist oder einfach so durch die Finger rinnt. Wir wollen uns immer wieder gegenseitig ermutigen in all unseren Alltäglichkeiten, am Vertrauen auf Gott fest zu halten, dankbar zu sein für das Geschenk des Lebens, zu lieben, wo Liebe unmöglich scheint, zu reden, wenn keiner mehr etwas sagt, wir wollen uns üben im Vertrauen auf Gottes gnädiges Handeln. Bitte, lasst uns einander helfen in Jesu Namen! Amen.

Wir beten: Guter Gott, oft vergessen wir, wie gefährdet unser Leben ist. Wir denken, dass uns nichts passieren kann hier in unserem sicheren Mitteleuropa. Doch, Gott, von heute auf morgen kann alles anders sein. Gott, lass uns täglich unser Vertrauen auf dich einüben, damit wir mutig durch Krisen und Gefahren hindurch kommen. Wir bitten dich heute besonders für Menschen, die in unserem Land und weltweit unter Naturkatastrophen leiden. Amen.